

Die neue Normalität

Im Wohnpflegeheim wirft das Virus den Alltag von Mitarbeitern und Bewohnern durcheinander

Von Sonja Schumergruber

Osterhofen. Die Leiterin des Wohnpflegeheims Osterhofen, Silva Eisenblätter, hat seit Ausbruch der Pandemie ein neues Morgenritual. Sie checkt nach dem Aufstehen die aktuellen Fallzahlen für den Landkreis Deggendorf. Denn die Diplom-Sozialpädagogin ist für das Wohl von 24 Menschen mit einer Schwerst-Mehrfachbehinderung verantwortlich, die zur Hochrisikogruppe gehören. Nachdem sich zwei Mitarbeiterinnen ihres Wohnpflegeheims mit Corona infiziert hatten und die Einrichtung vier Wochen lang unter Quarantäne gestanden ist, kehrt nun wieder ein Stückchen Normalität ein. Doch die Angst vor einer zweiten Welle schwingt immer mit.



Lässt sich von der Corona-Krise nicht unterkriegen: Andreas Ortner, der im Wohnpflegeheim Osterhofen wohnt. – F.: Schumergruber

mittlerweile gut klappe. Mit der Mund-Nase-Bedeckung fremdeln die Bewohner aber nach wie vor: „Sie sind sehr kreativ und tragen den Mundschutz zum Beispiel auf dem Kopf.“ Spätestens nach einer Stunde würde die unliebsame Bedeckung dann abgezupft, weswegen sie für Bewohner auf der Anlage nicht verpflichtend ist.

Abstand halten ist praktisch unmöglich

Abstand halten funktioniert ebenfalls eher schlecht als recht, gibt die Leiterin des Wohnpflegeheims zu. „Geistig behinderte Menschen kommunizieren stär-

ker über Berührungen. Dass die komplett wegfallen sollen, können sie nicht verstehen“, so die Leiterin. Deswegen würden die Mitarbeiterinnen die Bewohner auch mal in den Arm nehmen. Wenn diese Ebene nämlich komplett wegfällt, kann das fatale Folgen haben: „Im schlimmsten Fall sind Verhaltensauffälligkeiten, wie selbstverletzendes Verhalten, zu befürchten.“

Eine Sache konnte das Team den Bewohnern besonders schwer beibringen: Warum Mama und Papa nicht mehr zu Besuch kommen. Gott sei Dank ist das nicht mehr der Fall. Denn seit 29. Mai sind Besuche wieder erlaubt. Verwandte können ihren Angehörigen nach einer Registrierung in



Kämpfen gemeinsam gegen das Virus: (von links) Liza Heidt, Christina Miethanner vom Fachdienst, Einrichtungsleiterin Silva Eisenblätter und Bewohner Andreas Ortner.

einem Extra-Raum sehen – zwei Stunden lang. „Beim Wiedersehen flossen die Tränen“, schildert Eisenblätter. Außerdem dürfen die Bewohner wieder zu ihrer Familie nach Hause fahren.

Zwei Mitarbeiter waren mit Corona infiziert

Einen erhöhten Erklärungsbedarf gab es nach den beiden Corona-Fällen zu Beginn der Pandemie in der Einrichtung. „Da mussten wir Schutzkleidung tragen. Unsere Bewohner haben sich gefragt: ‚Warum sind die jetzt alle verkleidet?‘“, schildert die Leiterin des Wohnpflegeheims Osterhofen. Weil der Kittel gelb und die Maske weiß war, hatte das Team aber schnell eine Antwort parat: „Wir sind Entchen.“

Den Corona-Ausbruch haben die „Entchen“ übrigens bestens gemeistert. Sie konnten ihre Bewohner vor dem unsichtbaren Feind schützen – ohne sie auf ihren Zimmern einsperren zu müssen. „Mir war es wichtig, dass sich die Menschen mit Behinderung während der Quarantäne frei auf der Anlage bewegen konnten“, betont Eisenblätter.

Auch die beiden infizierten Mit-

arbeiterinnen sind mittlerweile wieder wohlauf. „Ihre Kollegen haben sich zu Beginn der Quarantäne alle auf das Virus testen lassen“, erinnert sich die Leiterin. Die Ergebnisse hätten sie teilweise erst acht Tage später bekommen. „Bei einem negativen Befund gab es einen Jubelschrei.“

Wenn es nach der Diplom-Sozialpädagogin geht, hat jeder einzelne Mitarbeiter für seine Leistung einen Orden verdient. Ihr 31-köpfiges Team kümmert sich rund um die Uhr um die Bewohner, die vom Eintritt ins Erwachsenenleben bis ins hohe Alter in der Einrichtung leben können.

Dass die Angestellten mit Herz bei der Sache sind, zeigt ein Ge-

Anzeige

Ausbildung zur Kinderpflege!
www.maedchenwerk.de

spräch mit Christina Miethanner vom Fachdienst. Sie und ihre Kollegen stecken privat zurück, um die Menschen mit Behinderung zu schützen. „Wenn ich zum Grillen mit mehreren Freunden eingeladen werde, sage ich ab. Ich treffe mich zurzeit eigentlich nur mit einer Freundin, die auch fast nirgends hingeh“, erzählt Miethanner.

Warum Menschen wie sie im ersten Schritt beim Pflegebonus vergessen wurden, kann ihre Chef-in nicht verstehen. Erst im Nachgang sei beschlossen worden, dass auch Mitarbeiter in Wohnpflegeheimen 500 Euro bekommen. Was bei beiden für Kopfschütteln sorgt: Nach wie vor gibt es keine offiziellen Handlungsempfehlungen, die sich eindeutig auf Menschen mit schwerer Mehrfachbehinderung beziehen. „Ich finde es furchtbar, dass unsere Bewohner so vergessen werden“, sagt Eisenblätter. Es gebe nur eine Passage zu demenzkranken Senioren, die sich halbwegs ummünzen lasse.

Lockerungen sind eine Gratwanderung

Und so musste das Team des Wohnpflegeheims auch hinsichtlich der Lockerungen eine Extralösung finden. Ab Ende Juni gehört die Regel „Ein Besucher pro Bewohner“ der Vergangenheit an, informiert die Leiterin. Sie sieht die Lockerungen zwiespältig: „Wir haben uns eine gewisse Sicherheit erarbeitet, die wir jetzt ein Stück weit aufgeben müssen.“ Das sei eine Gratwanderung zwischen Schutzauftrag und Teilhabe.

Auch an ihren Arbeitsplatz in der Förderstätte Osterhofen können die Menschen mit geistiger Behinderung ab 1. Juli freiwillig zurückkehren – im Rahmen einer Notbetreuung. Das Personal der Förderstätte hat den Kollegen vom Wohnpflegeheim während der Schließung übrigens unter die Arme gegriffen und dort ausgeholfen, wofür die Leiterin und ihr Team dankbar sind: „Ohne sie hätten wir es nicht geschafft.“

Dankbar ist Eisenblätter auch den Menschen mit Behinderung und ihren Eltern beziehungsweise gesetzlichen Betreuern. Sie hätten die Corona-Krise gut gemeistert.

Wie erklärt man den Bewohnern Corona?

Wie erklärt man Menschen mit kognitiven Einschränkungen Corona? Vor dieser Herausforderung stand das Team des Wohnpflegeheims, das von der Lebenshilfe Deggendorf e.V. getragen wird. „Wir haben natürlich auf leichte Sprache gesetzt“, sagt Eisenblätter und zeigt ein Erklärblatt der Lebenshilfe. „Ein Virus ist ein Krankheits-Erreger. Ein Virus ist sehr klein“, steht zum Beispiel darauf. Am Rande verdeutlichen Bilder die kurzen Sätze. Damit die verinnerlicht werden, müssen die Mitarbeiterinnen das Vorgelesene mehrfach wiederholen.

„Wir haben zu Beginn der Pandemie zehnmal am Tag erklärt, wie gründliches Händewaschen geht“, sagt Eisenblätter, die auch Leiterin des Wohnpflegeheims und des Christophorus-Hauses in Metten ist. Geübt wurde mit Bastelglitzer. Der stand für Corona und musste folglich runter, was